

Balzjagd auf die Waldschnepfe?



PRO

Dr. Heribert Kalchreuter (59): Wildbiologe, Leiter des Europäischen Wildforschungsinstitutes, Präs. der Zugvogelkommission im CIC

Die Diskussion um die Bejagung der streichenden Schnepfe im Frühjahr ist so alt wie diese Jagdart. Doch erst in jüngster Zeit lieferten gezielte Untersuchungen der Forschungsgruppe Schnepfenvögel von Wetlands International (WI) bzw. der Welterhaltungsunion (IUCN) über die Auswirkungen der Balzjagd auf die Schnepfenpopulation Fakten für die – früher eher emotional geführte – Auseinandersetzung. Telemetrische Studien und wis-

»Ein Waldschnepfenbestand läßt sich durch die traditionelle Balzjagd so wenig beeinflussen wie Schalenwildbestände, wenn nur Böcke oder Hirsche erlegt werden.«

senschaftliche Bejagungsexperimente in fünf europäischen Ländern erbrachten weitgehend übereinstimmende Ergebnisse. Danach lebt die Waldschnepfe polygam, d. h. ohne Paarbindung. Bei der Balzjagd kommen fast ausschließlich Hähne zur Strecke, insbesondere während der Brutzeit. Allerdings führt nur ein Teil der Hähne die abendlichen Balzflüge

„Oculi – da kommen sie!“, heißt es im „Schnepfenkalender“ immer noch vier Wochen vor Ostern. Doch mit dem ersten Vers „Reminiszere – putzt die Gewehre!“ haben die Jäger hierzulande schon seit 1977 nichts mehr zu tun. Die Frühjahrsjagd auf die Waldschnepfe ist seitdem verboten. Es ist an der Zeit, dieses Verbot zu überdenken.

aus, daneben gibt es unauffällig lebende (und nur über die Telemetrie erkennbare) „Hähne der Reserve“. Diese übernehmen nach dem Ausfall balzender Hähne rasch (nach ein bis zwei Tagen) deren Rolle. Es ist bislang in keinem Fall gelungen – trotz experimentell weit höherer Eingriffe als bei der üblichen Balzjagd – die Zahl der balzenden Hähne erkennbar zu reduzieren, geschweige denn sie örtlich auszurotten.

Dagegen zeigte sich in einer mehrjährigen brutbiologischen Studie eine aus der Schalenwildforschung bekannte Korrelation: Je höher die Dichte der Hähne, desto geringer der Bruterfolg und umgekehrt. Ein Waldschnepfenbestand läßt sich daher durch die traditionelle Balzjagd so wenig beeinflussen wie Schalenwildbestände, wenn nur Böcke oder Hirsche erlegt werden. Sie entspricht daher den IUCN-Kriterien für die nachhaltige Nutzung („sustainable use“) nachwachsender Naturgüter.

Die Forschungsergebnisse geben auch die Antwort auf die Frage, warum das 1977 verfügte Verbot der Balzjagd keinerlei Auswirkungen auf die Bestandesentwicklung der Langschnäbel haben konnte.



CONTRA

Dr. Einhard Bezzel (64): Zoologe, 1970 - 1997 Hrsg. des „Journal für Ornithologie“, Vizepräs. der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft

Anscheinend bekommen Deutschlands Vogelschieser wieder Aufwind im vereinigten Europa, wenn man die unglaublichen Zustände in der Jagdszene Frankreichs, Spaniens oder Italiens sieht – vom wilden Osten ganz zu schweigen. Natürlich ist die Schnepfe im Frühjahr ein so wichtiges Nahrungsmittel, daß man sie jagen muß. Daß das deutsche Waidwerk nur aus Spaß oder Sport oder verquaster Romantik Dampf auf einen kleinen Vogel macht, der in Europa von Bird Life International offiziell als gefährdet eingestuft wird, weil er keinen ausreichenden Naturschutzstatus besitzt (Spezies of European Conservation Concern Category 3), kann ja wohl nicht sein.

„Die Frühjahrsjagd in den Brutgebieten muß völlig eingestellt werden“, heißt es in einer 1996 erschienenen Studie des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie. Darin ist auch zu lesen: „Exakte Bestandsangaben sind aufgrund der erheblichen Erfassungsprobleme bei der Waldschnepfe kaum möglich.“ Die Waldschnepfe ist wohl der heimische Vogel, über dessen Popula-

tionsdynamik wir am wenigsten wissen, muß ich nach 48 Jahren Beschäftigung mit Vogelbestandsaufnahmen zugeben. Und auch das zeigt eine kritische Literaturlauswertung:

»Daß das deutsche Waidwerk nur aus Spaß, Sport oder verquaster Romantik Dampf auf einen kleinen Vogel macht, kann ja wohl nicht sein.«

Häufig ist der Vogel nicht. Er hat vielmehr manchen Brutplatz verloren. Der Winterbestand in Frankreich, gespeist aus vielen europäischen Brutgebieten, hat bedrohlich abgenommen.

Eingriffe in Tierpopulationen unmittelbar vor der Fortpflanzung nach dem Winter, der Saison höchster Sterblichkeit, sind besonders folgenreich. Frühjahrsjagd ist in unseren Breiten ein Anschlag auf die reproduktive Fitness der Individuen, die für den Nachwuchs sorgen sollten, auch wenn sich die verheerenden Folgen mangels exakter Zahlen nicht belegen lassen. Aber gerade, was man nicht ausreichend kennt, sollte man nach einem Grundsatz der Waidgerechtigkeit auch nicht bejagen.